

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile

## Hindernisse der Volkserziehung.

### IV.

Nehmen wir an, es werde heute oder morgen irgendwo im gebildeten Europa eine Kommission gelehrter oder sonst unbefangener Männer berufen, welche aus der gesammten bekannten Weltliteratur jene Stücke auszuwählen hätte, die ihres Erachtens zur Heranbildung der Jugend zu jeder Art von Thätigkeit, als zu höchster Sittlichkeit, Ökonomie, Vaterlandsliebe, Tapferkeit und Menschlichkeit, wie auch dazu die geeignetsten wären, das reifere Alter in diesen Tugenden zu erhalten und zu bestärken, — welche Schriften, oder welche Theile welcher Schriften des Alten Testaments würde dann diese Kommission als unbedingt zweckmäßig in ihre Sammlungen herübernehmen können?

Nehmen wir selbst an, daß die Mitglieder dieser Kommission sämtlich in Folge ihrer Jugenderziehung durch eine gewisse Vorliebe oder durch fromme Scheu sich zunächst wieder auf die Bibel hingewiesen fühlten, würde nicht eine unbefangene Prüfung sie bald überzeugen, daß das Gute und Menschliche, was diese Sammlung jüdischer Literaturwerke enthält, durch den unvermeidlichen Beisatz von nationaler Beschränktheit, Unmenschlichkeit, Unsitlichkeit, Aberglauben und Albernheit für ihren Zweck unbrauchbar wird? — während andererseits eine beträchtliche Zahl von Schriftwerken in indischer, chinesischer, griechischer, römischer, deutscher und anderen modernen Sprachen vorhanden ist, die ganz oder theilweise zu jenem Zwecke vollkommen brauchbar sind!

Welche Schrift des Alten und Neuen Testa-

mentes läßt sich z. B. in Bezug auf rein menschlichen Werth, von der Kunst ganz abgesehen, mit Göthe's Hermann und Dorothea oder mit seiner Iphigenia auch nur annähernd vergleichen? Und ist das Verhältniß dieser Bücher zu den homerischen Epiken oder den äschyleischen und sophokleischen Tragödien günstiger?

Dieser Standpunkt der freien zweckmäßigen Auswahl der zu Erziehungszwecken tauglichen Schriftwerke ist aber jener der heutigen Pädagogik, und wo er es noch nicht ist, da wird er es sehr bald werden. Denn im anderen Falle müßte man ja konsequenter Weise den Standpunkt jener ersten Muslims festhalten, welche urtheilten, daß der Inhalt aller anderen Schriftwerke entweder im Koran begriffen sei, oder demselben widerspreche, wonach sie im ersten Falle überflüssig, im zweiten aber verwerflich seien.

Was aber bis jetzt in der Praxis unserer Volksschulen wirklich geschehen ist, entspricht eben diesem letzteren Standpunkt, und die Folge davon ist, daß unsere unglückliche Jugend Jahre lang mit einer Lektüre gefüttert wird, die ihren Kopf mit Vorstellungen füllt, welche ihrem materiellen Inhalt nach meist unwahr oder wenigstens unbrauchbar sind (um von dem direkt Schädlichen ganz zu schweigen), und dies zudem noch durch Vermittlung von Auszügen und Verwässerungen, welche auch die sonst sehr nützliche Originalität der alttestamentlichen Sprachform verwischen.

Originalität erscheint immer als Ausdruck einer starken Subjektivität. Im vorliegenden Falle ist diese Subjektivität zwar vielmehr eine nationale als die der einzelnen Persönlichkeiten, welche schreiben, aber trotzdem wirkt sie in einer Weise, welche das Individuum als solches kräftigt,

womit ebensowohl dem Individuum als dem Ganzen gedient ist. Hier liegt der Grund, weshalb die Bibel, wie das auch die Geschichte der letzten vier Jahrhunderte unzweifelhaft darthut, für zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten in Bezug auf Charakterentwicklung als gutes Erziehungsmittel gewirkt hat. Was hat aber nebenher Alles mit in den Kauf genommen werden müssen? — und wer will behaupten, das Alte Testament sei das einzige Buch, von welchem diese Wirkung ausgehen könne.

Diese Originalität des alttestamentlichen Denkens ist immer anerkannt worden, und wurde deshalb einerseits als Beweis angeführt für den göttlichen Ursprung des Buches, indem die Originalität einer Nation, aus der Fern- und im Halbdunkel historischer Unkenntniß angesehen, wie die einer überaus kräftigen Persönlichkeit erschien, welche dann wiederum nur als Gefäß des Göttlichen selber betrachtet wurde. Andererseits haben die gebornen Feinde alles dessen, was im guten Sinne subjektiv hervorrage und somit der Personifikation der höchsten Güte sich nähert, die Jesuiten, die Lektüre der Bibel ausgeschlossen oder dieselbe ganz ignoriert.

Diese Originalität des besseren und älteren Theils des Alten Testaments, wie sie für uns, die um Jahrtausende später lebenden Okcidentalen, thatsächlich vorhanden ist, erscheint aber nach dem heutigen Stande unseres Wissens keineswegs als das besondere Eigenthum des jüdischen Volkes, sondern als der gemeinsame Charakter einer großen Literaturperiode der komito-asiatischen Völker vom Nil bis hinüber zum Euphrat und Tigris, an welcher die Juden gerade nicht in hervorragender Weise partizipirten; ebenso wie die späteren

## Feuilleton.

### Hinter der Klosterpforte.

(Fortsetzung.)

Eine derselben, eine stattliche und höchst liebenswürdige junge Arlesianerin, mit dem Klosternamen Claudio, nahm sie völlig unter ihre Obhut. Sie hatte den Befehl erhalten, ihr die Pensionsanstalt, die Gärten und die Schule für arme Kinder — was Alles die Klostermauern umschlossen — zu zeigen, um ihr von vornherein den günstigsten Eindruck von dem Etablissement beizubringen.

Nach dem Mittagmahle kam die Zeit der Erholung. Dabei ging es ganz lustig, ja laut und lärmend zu. Die Nonnen ergötzen sich wie Schulmadchen. Ein paar ältere Schwestern konnten sich, in Gesellschaft der Oberin, in einem gegen den Wind geschützten warmen Winkel; die Anderen sprangen und schrieen ohne jeglichen Zwang und Rückhalt umher.

Der Erholung folgte abermals tiefstes Schweigen. Die künftige Nonne wurde nun von Madame Blandine dem Beichtvater des Klosters, Vater Gabriel, vorgestellt, der ein strenges Verhör mit ihr vornahm. Sie erzählte ihm ihre

Geschichte; wie sie einen Protestanten habe heirathen sollen; berichtet von den Verfolgungen, die sie, ihrer Einbildung nach, habe ausstehen müssen, von dem wunderbaren Wege, auf welchem sie von Gott erleuchtet worden sei, und wie sie keinen andern Wunsch mehr hege, als sich ihm gänzlich widmen zu dürfen.

Vater Gabriel scheint ein vernünftiger und keineswegs bigotter Mann gewesen zu sein. Unverhohlen erklärte er der Oberin, zu deren größtem Mißvergnügen, daß er von dem „Beruf“ des jungen Mädchens keineswegs so fest überzeugt sei wie sie, vielmehr rathe, Fräulein Soubeyran unverweilt zu ihren Eltern heimzusenden. Kaum aber war der Vater gegangen, so beehrte sich Madame Blandine, dem jungen Mädchen zu sagen, der Vater wäre zwar ein guter frommer Mann, aber bereits etwas alterthümlich, und man dürfe auf sein Geschwäg keinen Werth legen. Sie hätte an seiner Statt gern einen jüngeren und tüchtigeren Beichtvater, allein man könne den Alten nicht wohl beistimmen, da er ein ansehnliches Vermögen besitze und nicht nur die neue Kirche, sondern das halbe Kloster überhaupt aus seinen eigenen Mitteln gebaut habe. Wenn sie mit ihm in Konflikt käme, so würde er am Ende sein Vermögen seinen Affen hinterlassen und so die berechtigten Erwartungen des Klosters täuschen. Des-

halb müsse man die Launen des kindischen Greises eben ertragen.

Hierauf umarmte Madame Blandine das junge Mädchen von Neuem und legte ihr an's Herz, zu beten und sich vor Gott zu demüthigen, und jeden Akt des klösterlichen Lebens auf das Gewissenhafteste zu vollbringen. Dann nahm sie aus ihrem Bureau das Brüllon eines Briefes, eine Art von Cirkular, das jedenfalls alle neuen Postulantinnen an ihre Eltern zu schicken hatten. Das Schreiben war ein Muster konventioneller Kälte.

„Wie gefühllos ich auch war,“ sagte Schwester E., „der Brief empörte mich im höchsten Grade; ich bat daher um die Erlaubniß — und empfing sie auch — gewisse Ausdrücke modifiziren zu dürfen.“

Ob dieser Brief wirklich abgesandt wurde oder ruhig in den Händen der Superiorin verblieb, das hat Schwester E. nie in Erfahrung bringen können. Eine Woche, vierzehn Tage, ein Monat vergingen, und — keine Antwort kam. Sie begann ängstlich zu werden, und schon dämmerte eine Ahnung in ihr auf, daß der ersten Begeisterung bald genug Reue und Sorgen folgen würden.

Nach den Ordensregeln durfte sie nicht fragen, ob eine Erwiderung auf ihr Schreiben eingetroffen sei. Die Oberin sagte ihr aber dann



schlechteren Stücke des Alten Testaments in ihrer an's Altherne streifenden Abgesamtheit den Beweis liefern, daß das kleine Völkchen sich auch vom Niedergange jener überaus hohen und glänzenden Literaturperiode nicht ausschließen konnte.

Für unser Volk war bis jetzt die Schullektüre entscheidend, da sonst von der Masse so gut wie nichts gelesen wurde. Das ist zwar anders geworden, aber darin liegt wahrhaftig kein Grund, die Schullektüre von jetzt an als weniger bedeutungsvoll anzusehen. Von diesem Gesichtspunkte der hohen und höchsten Bedeutung der Schullektüre für unsere Jugend aber ausgehend, wird heutzutage kein Unbefangener, der aus der Literatur aller Völker auswählen sollte, zur Bibel greifen können, weil ganz abgesehen von den sehr schwer wiegenden sittlichen Bedenken, der wissenschaftliche, wie der praktisch humane Standpunkt derselben ein sehr beschränkter, und was sich von selbst versteht, längst und weit überholter ist. Demnach ist das Buch, sofern es in unseren Schulen nicht nur eine Rolle, sondern eine Hauptrolle spielt, als eines der Haupthindernisse einer gesunden Volkserziehung anzusehen.

## Zur Geschichte des Tages

Während wir diese Zeilen niederschreiben, ist das Schicksal der Stremm'schen Kandidatur bereits entschieden. Wir fürchten auch zur Stunde noch, daß der Kultusminister gesteht, daß er den Unterrichtsminister auch in Leibnitz bezieht, daß auf dem Gebiete der Schule und der Kirche die Rauscher- und Rudigierfreundliche Strömung frischen Zufluß erhalten.

Des nächstentstehenden Reichstages hat unter anderen Gegenständen auch die Bedeckung eines ungeheuren Abganges im Staatshaushalte. Vielleicht wirkt die Nothlage der Bevölkerung erquickend auf die Verteilung jenseits der Veitthe ein, was wir auch wegen des Beispiels für den nächsten Reichsrath sehr wünschen. Strecken wir uns haben und drücken nach der Decke, was aber auch nur so lange möglich ist, als diese Decke noch geblieben.

Der Neuerausschuß, welchen die französische Königs-mäher zur Vorbereitung des Vertrages mit dem „Froschdorfer“ eingesetzt, plant mit echt jesuitischer Ruhe, wie angeblich die verfassungsmäßigen Bürgschaften, namentlich das allgemeine Stimmrecht und die Pressefreiheit, gesichert werden sollen, um dieselben hintendrei mittels gewisser Vorbehalte beschränken und fälschen zu können. Von den Franzosen aber gilt gleichfalls der alte, ewig wahre Satz:

Kein Volk wird um sein Recht betrogen, wenn es sich nicht betrügen läßt.

## Vermischte Nachrichten.

(Frauenrecht.) Frau Fannie Roberts, an einer Kirchgemeinde zu Rittely in den Vereinigten Staaten von Nordamerika (Maine) als Predigerin angestellt, ist von der Staatsbehörde ermächtigt worden, Trauungen rechtsgültig vorzunehmen.

(Gesundheitspflege. Volksbäder.) In Berlin bildet sich ein Verein für Volksbäder mit der Aufgabe, der arbeitenden Klasse die Wohlthat des Bades möglichst billig zu Theil werden zu lassen.

(Feuerwehr. Brandlösch-Dosen.) H. v. Lanfer, ein Salzburger, Betriebsdirektor der Feuerlöschanstalt in Leipzig, hat eine Mischung erfunden, durch deren Anwendung Brände ohne Zuhilfenahme von Wasser leicht gelöscht werden können. Die Mischung wird in Dosen von 5—40 Pfund aufbewahrt und besteht aus einer trockenen steinartigen chemischen Zusammensetzung, die, in einen brennenden Raum geworfen, Gase entwickelt, welche das Feuer binnen wenigen Minuten ersticken. Die Dosen wirken trocken (ohne Wasser), beschädigen daher weder Wände noch Möbel. Brennenden Spiritus, Petroleum und andere Oele, welche, wenn in größeren Massen brennend, bis jetzt Niemand zu retten wußte, löschen sich so rasch, daß vom schon brennenden Inhalt eines Gefasses, bis auf einen kaum wahrzunehmenden verbrannten Theil, alles erhalten bleibt, ohne irgend Schaden zu leiden. Diese Feuerlösch-Dosen bieten dem Eigenthümer eine nie gekannte Sicherheit, denn sie löschen, wenn in einem Vokale, in welchem sie ständig aufbewahrt werden, Feuer in Abwesenheit von Menschen entsteht, ohne menschliche Beihilfe. Wenn man diese Dosen bei einem Brande nicht verbraucht, so müssen sie niemals erneuert werden. Die Preise sind billig.

(Heerwesen. Schulen für Landwehroffiziere.) Am 1. Dezember werden in Bemberg, Brunn, Prag, Wien, Innsbruck und Graz Schulen für Aspiranten auf Offiziersstellen der Landwehr errichtet. Der Unterricht dauert acht Monate und wird solchen Junglingen ertheilt, welche in die Landwehr schon eingereiht sind, oder das wehrpflichtige Alter noch nicht erreicht haben — vorausgesetzt, daß dieselben ihre Studien an einem Obergymnasium, einer Oberrealschule oder einem anderen Institute gleichen Ranges absolvirt. Diejenigen, welche bereits dem Militärstande angehören, können sich entweder frei-

willig zum aktiven Dienste auf die Dauer eines Jahres melden, in welchem Falle sie vollständig in ärarische Verpflegung treten und ihnen die einjährige Präsenzzeit für drei Dienstjahre angerechnet wird; oder sie können, wenn sie Universitätsstudenten sind, ihre Studien fortsetzen und nebenbei auf eigene Kosten den militärischen Kurs besuchen. Für den Fall, daß ihnen ihre Kollegien nur die Abendstunden frei lassen, werden eigene Abendkurse errichtet.

(Armenpflege. Siechenhäuser.) Die steiermärkische Sparkasse hat bekanntlich 300.000 fl. gewidmet zur Gründung von Siechenhäusern. Jenes für Mittelsteier ist am 16. Okt. in Wilbon feierlich eröffnet worden. Das Siechenhaus für Obersteier wird in Leoben, jenes für das Unterland in Pittau gegründet. Die Pfründner erhalten Unterkunft und ärztliche Pflege; für die Verköstigung muß nöthigenfalls die Gemeinde sorgen und beträgt die tägliche Gebühr 33 kr.

## Marburger Berichte.

(Selbstmord.) In Altenwald, Gemeinde Kersbach, Gerichtsbezirk Windisch-Kistrup, hat sich der Kreuzler Jakob Kay erhängt — wahrscheinlich, um einer Strafe zu entgehen, da gegen ihn vom Kreisgerichte Gelli bereits die Schlussverhandlung wegen eines Diebstahls angeordnet worden.

(Brand.) In Hohenegg, Bezirk Gelli, ist die Mühle des Grundbesizers Mathias Supan, abgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf 600 fl.

(Neuer Wein.) Leitersberger wird von der Presse weg mit 95 fl. der Startin bezahlt, Tresterer mit 120 fl., Muskateller von Prose mit 200 fl., von Kösbach mit 220 fl. Im Weingarten des Herrn Dr. Borch (unter St. Urban) zeigte der Muskateller auf der Mostwage einen Zuckergehalt von einundzwanzig Grad.

(Räuberisch überfallen.) Der Grundbesitzer Simon Adam in Regau kaufte auf dem letzten Markt zu St. Lorenzen eine Kuh und ging Abends nach Hause; unweit seiner Wohnung wurde er von zwei Strolchen überfallen, bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen und seiner Baarschaft — 49 fl. — beraubt.

(Schadenfeuer.) Sal. Saplat, Grundbesitzer in Wollsdorf bei Kuttendorf, hat durch den Brand seines Wohnhauses, der Tenne und des Stalles einen Schaden von 1000 fl. erlitten. Die Gebäude waren mit 800 fl. versichert.

(Ernennung.) Herr Dr. Moriz von Pflügl, Kreisgerichtsdirektor in Gelli, ist auf sein

und wann: „Das hat nichts auf sich, meine liebe Tochter. Nimm diese erste Probe ruhig auf Dich. Bete, bete ohne Unterlaß. Wenn Deine Eltern Dich verlassen, so hast Du ja immer den gütigen Gott zu Deinem Vater, die heilige Jungfrau zu Deiner Mutter, und den lieben Herrn Jesus zu Deinem Bräutigam. Das Schweigen Deiner Angehörigen ist gewissermaßen eine Zustimmung zu dem Schritte, den Du gethan hast.“

Dann erkundigte sich die Oberin auf das Umständlichste nach den Vermögensverhältnissen der Eltern. Hinsichtlich dieses wichtigen Punktes wußte das junge Mädchen indeß nur sehr dürftigen Aufschluß zu ertheilen. Ob die Eltern außer Haus und Garten noch anderweitiges Vermögen besaßen, konnte es nicht angeben; wie es glaubte, hätten sie Verluste gehabt, und die kleine Rente, welche sie jetzt noch bezögen, rührte, ihres Wissens, hauptsächlich von der Mutter her.

Madame Blandine hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu.

„So weit wäre es gut,“ erwiderte sie. „Jetzt aber rede offen mit mir. Du mußt den Charakter Deiner Eltern kennen: hältst Du sie für fähig, Dich zu enterben?“

„Das weiß ich nicht,“ lautete die Antwort. „Mein Vater ist sehr gütig, doch schwach.“

Meine Mutter ist auf die Klöster nicht gut zu sprechen und hat immer Diejenigen streng getadelt, welche jenen ihr Vermögen vermachen. Uebrigens ist sie weit entschiedener als mein Vater und von einer einmal gefassten Meinung so leicht nicht abzubringen.“

„Du mußt noch einmal schreiben, meine Tochter. Wie viel ist Euer Haus nebst Garten wohl werth?“

„Ich habe einmal gehört, daß das Grundstück auf zwanzigtausend Franken geschätzt wird.“

„Zwanzigtausend Franken! Wie viel Gutes könnte mit solch einer Summe gethan werden! Wie schade, daß Deine Eltern kein Verstandniß besitzen für Dein Glück und die Heiligkeit Deines Berufes! Warum opfern Sie das Geld nicht dem Ruhme Gottes, warum wollen sie Dich lieber für eine weltliche Ehe aussteuern? Aber wir dürfen uns nicht einbilden, daß sie Dir auch nur einen Heller geben werden, wenigstens jetzt nicht. In das Deine Ansicht nicht auch, mein armes gutes Kind?“

„Sie sehen ja, meine Mutter, sie haben mich nicht einmal einer Antwort gewürdigt.“

„Du wirst mit der Zeit schon eine Antwort erhalten, meine Tochter. Bitte zu Jesus und seiner heiligen allmächtigen Mutter so inständig, daß sie Dir Deine Bitte gewähren. Also Muth mein Kind! Gott hat Dir einen

schönen Beruf zuertheilt, welcher Dir nicht genommen werden wird.“

Eines Tages sandte die Oberin während der Erholungszeit nach Schwester E. Sie hatte, so sagte sie, soeben einen Brief empfangen, von einem Pfarrer aus der Nachbarschaft von St. Marceau, der jedoch seinen Namen nicht wissen lassen wollte. Das junge Mädchen wollte den Brief nehmen, welchen die Oberin in der Hand hatte. Anfangs lächelte diese, dann aber umkleidete sie sich mit aller ihrer Autorität.

„Wie weltlich Du noch bist, mein armes Kind! Was für eine Hast! Welche Neugierde! Geh' wieder zu Deiner Erholung. Heut' Abend sollst Du erfahren, was der Brief enthält.“

„Sagen Sie mir wenigstens, ma mère, wie es in St. Marceau geht. Ist mein Vater gesund oder krank? Und was macht meine Mutter?“

„Ruhig, meine Tochter, ruhig. Alles geht besser als Du denkst. Frage mich jetzt nicht weiter. Gehe auf der Stelle wieder in den Garten. Ich wünsche, Deine weltlichen Gellüste, insonderheit Deine Neugierde etwas zu züchtigen.“

Geiränt von dieser Rüge, der ersten, die ihr noch zu Theil geworden war, zog sich Schwester E. zurück. Bis dahin war Alles eitel Zucker und Honig gewesen. Nach dem Abendbrode erwartete sie von Minute zu Minute, daß die



Ansuchen zum Adjunkten des hiesigen Bezirksgerichtes ernannt worden.

(Neuer Verein.) In Gili wird ein Arbeiter-Bildungsverein gegründet.

(Bezirksvertretung Windisch-Graz.) Die Wahl des Herrn Joseph Kalligarsisch zum Obmann und jene des Herrn Johann Lomschek zum Obmann-Stellvertreter der Bezirksvertretung Windisch-Graz ist genehmigt worden.

(Reichsraths-Wahl.) Bei der Reichsraths-Wahl im Kreise Marburg-Stadt siegte Herr Friedrich Brandstetter mit 531 Stimmen; 266 entfielen auf Herrn Karl Reuter. Nach den einzelnen Wahlorten stellt sich das Stimmenverhältniß folgendermaßen:

Friedau, Luttenberg, Polstrau	Brandstetter 5, Reuter 71
Marburg	266 „ 134
Pettau, St. Leonhardt	113 „ 15
Windisch-Feistritz	63 „ —
Windisch-Graz, Mährenberg, Hohenmauthen, Saldenhofen	84 „ 46

Die Gesamtzahl der Wähler beträgt über 1200.

### Theater.

F. M. (Christof und Renate; — Somnambule; — Einen Zug will er sich machen; — Die Eidechse.) Dienstag der 14. Oktober war einer der wenigen Abende, an welchen man wenigstens mit relativer Befriedigung das Schauspielhaus verlassen konnte, und hat das Publikum diesen hier selten gewordenen Genuß dieses Theaterabends in erster Linie dem Fräulein Adamel zu danken, welches den Christof in „Christof und Renate“ in wirklich meisterhafter Weise zu individualisiren wußte.

Frau Hubatschek brachte desgleichen die „Baronin Tourjaue“ in anerkennenswerther Weise zur Geltung und auch die Herren Holdig und Eyrnig wußten ihrem Part verdiente Anerkennung zu verschaffen.

Derselbe Abend wurde mit Baiß' „Somnambule“ geschlossen, welche liebliche Operette in mancher Hinsicht die grausamste Behandlung erfuhr. Wir wollen nicht ungerecht sein und sehr gerne konstatiren, daß das „Liebeslied“ von den beiden Fräulein Sella und Selma mit schöner Wirkung vorgetragen wurde und wollen auch nicht unerwähnt lassen, daß Fräulein Sella einige schöne Momente hatte, können aber demungeachtet die Frage nicht unterdrücken, warum sich

Oberin nach ihr schicken werde, doch vergeblich. Erst nach der nächtlichen Andacht ward sie zu ihr beschieden. Madame Blandine empfing sie auf's allerfreundlichste und gab ihr den Brief zu lesen. Die Handschrift desselben war dem jungen Mädchen völlig unbekannt, schien ihm indeß eher von einer Frau als von einem Manne her zu rühren.

Am Kopfe des Blattes stand das bekannte Jesuitenzeichen: A. M. D. G., d. h. Ad Majorem Dei Gloriam (zur größeren Ehre Gottes), und die Oberin war als „sehr theuere Schwester in Jesu Christo“ angedreht.

Die Geschichte, begann das Schreiben, habe nicht das Aussehen gemacht, welches man erwartet; denn Herr und Frau Soubehran hätten sich früher oder später eines solchen Schrittes von ihrer Tochter versehen. Wohl seien sie für den Augenblick etwas bestürzt und außer sich gewesen, und der Vater habe erklärt, er werde auch keinen Sou zu einer etwaigen Klosterausstattung hergeben. Jetzt aber scheine sich ihre Aufregung bereits ziemlich wieder beschwichtigt zu haben, denn sie seien eben auf einer längeren Bergnügungsfahrt durch die Gascogne unterwegs, und in ein paar Wochen hätten sie sicherlich ihren Aerger gänzlich überwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Fräulein Selma bei ihrem Entree, wo sie das zweite Mal als Nachtwandlerin erscheint, mit staunenswerther Beharrlichkeit in die schneidendste Dissonanz mit dem Orchester setzte. Desgleichen mußten wir Frau Hubatschek unser Bedauern ausdrücken, daß sie bemüht wurde, sich in gelangliche Ankosten zu stürzen.

Weniger erbaulich war die Vorstellung von Nestor's Pöffe „Einen Zug will er sich machen“, welche durch nachlässiges Memoriren und leichtfertige Spielweise geradezu malträtirt wurde.

Schweiger's lange angekündigte und vorbereitete, auf einem phantastischen, juridisch unmöglichen Testamente aufgebaute „Eidechse“ ging endlich über die Bretter, und bewährte sich auch hier trotz all' seiner inneren Mängel als eines der besten neueren Lustspiele.

Die hiesige Aufführung anlangend, war diese nicht in allen Theilen zufriedenstellend und muß in erster Reihe, im Allgemeinen darauf aufmerksam gemacht werden, daß es durchwegs an der nöthigen Feinheit des Spieles gemangelt habe. Am empfindlichsten trat dieser Mangel bei Fräulein Adamel auf, welche diesmal mit einer eigenthümlichen Unsicherheit zu kämpfen hatte und nicht recht zu wissen schien, wie sie sich als „Baronin von Salel“ zu bewegen habe. Wir möchten das Fräulein darauf aufmerksam machen, daß das fortwährende und gleichmäßige Verabreichtenlassen der Hände und Auspreizen der Finger einen peinlichen Eindruck hervorruft, und diese „Baronin von Salel“ durchaus nicht als jene gewandte Salondame erscheinen läßt, als welche sie der Dichter gezeichnet haben will. Ebenso peinlich war der Dialog zwischen der „Baronin von Salel“ und „Frau von Wenden“ (Frau Hubatschek) im ersten Akte, welcher jeden Augenblick in's Stocken zu gerathen schien, und gar keine Spur jener Bechlichkeit des Gespräches an sich trug, welche ihm so wohl dem Dite, als dem Inhalte nach gegeben werden mußte. Geradezu komisch wirkte aber das von „Baronin Salel“ über den überaus herzlichen Empfang der „Frau von Wenden“ gespendete Lob, da dieser in einer Art vor sich ging, daß eine Frau, wie diese nach der Zeichnung des Dichters feingebildete „Baronin von Salel“, den Salon der „Frau von Wenden“ gewiß nicht mehr betrat. Im Uebrigen that Frau Hubatschek ihr bestes, um den Erfolg des Stückes zu sichern.

Wir wollen gleich hier die Frage aufwerfen, warum die Rolle der „Baronin von Salel“ nicht dem Fräulein Sella zugetheilt wurde, welches nach unserem Dafürhalten die eigentliche Repräsentantin derselben ist, während Fräulein Adamel die Partie der „Frau Salatta von Rapp“ unstreitig zur besseren Wirkung gebracht hätte.

Herr Nudel möchten wir bedeuten, daß er kein Recht dazu habe, gleich im ersten Akte die Mittheilung über die vorhandene Korrespondenz und das mit der Aufschrift: „An meine kleine Eidechse“ versehene Porträt aus dem Nachlasse seines verstorbenen Freundes der Frau von Wenden unter die Nase zu reiben, weil er den Zusammenhang die Dinge noch nicht wissen kann und durch ein unzeitiges Vorgehen die Spannung der Handlung beeinträchtigt.

Herr Holdig machte aus seinem „Graf Rirstein“ einen langweiligen „Ladedl“ und verwischte dadurch diese prächtig gezeichnete Figur vollständig.

„Graf Gustav“ fand in Herrn Tieß einen ganz gewandten Darsteller und freuen wir uns dieser Acquisition. Einige Details abgerechnet machte Herr Tieß den besten Eindruck und kann nicht nur vermöge seiner Rolle, sondern auch unter den Darstellern als Träger des Stückes bezeichnet werden.

Nur eines möchten wir Herrn Tieß and Herz legen, und zwar möge er bei seinem „Graf Gustav“ nicht lediglich die Herzensgüte hervorheben. „Graf Gustav“ ist gut, ja sehr gut, aber nicht diese Eigenschaft ist es, welche auf die „Baronin von Salel“ diesen mächtigen Eindruck übt, sondern seine Männlichkeit und in erster

Reihe sein hervorragender Geist. Freilich war das Stück so kolossal zugestuft, daß diese Charakteristik gänzlich verloren ging. Also nicht immer Liebe täuselt, sondern, wo es die Situation erheischt, mit männlicher Noblesse Geistesfunken sprühen lassen und das Verhältniß zwischen der Baronin und dem Grafen wird erklärlicher und die Wirkung des letzteren eine durchschlagende. Die etwas gesuchte Nonchalance, mit der Herr Tieß sein Bein über den Tisch legt, kann uns gleichfalls nicht zuiagen.

Das Stück „Die Eidechse“ erfüllt seine Mission und läßt uns einem Abend herzlich lachen; es würde an ungeradem Tage auch eine Wiederholung vertragen.

Daß „Die Eidechse“ stark zugestuft wurde, haben wir bereits erwähnt, und erklären uns mit der Streichung der großen Szene im Spielraume mit Allem was drum und dran ist, einverstanden, da wir auf Grund der Behandlung der vorgeführten Partien befürchten mußten, daß diese Spielsaalscene eher abstoßend, als anziehend gegeben worden wäre.

Gestern trat Fräulein Konrad als „Alwine“ in Benedig' „der Störnsied“ zum ersten Male auf. Die vorgeführte Stunde zwingt uns, uns vorläufig auf die Relation über den äußeren Erfolg zu beschränken, welcher als ein sehr mäßiger bezeichnet werden muß; doch ist die Ursache weicher in der Spielweise des Fräuleins, als in mehr weniger irreparablen äußerlichkeiten zu suchen, welche sich zwischen dem Charakter der Rolle und deren Trägerin störend bemerkbar machten. Wir behalten uns vor, auf diese Leistung des Näheren zurück zu kommen.

### Letzte Post.

Die Statthalterei hat die Beschwerde gegen die Aufnahme der geistlichen Vorfürsprecher in die Wählerliste abgewiesen.

Die Presse des deutschen Reiches begrüßt die Aufnahme des Kaisers Wilhelm in Wien als ein Ereigniß von hoher politischer Bedeutung.

In der französischen Nationalversammlung sollen die Gegner der Königsmacherei noch über eine Mehrheit von acht Stimmen verfügen.

### Berichtigung.

Im Eingefandte aus Mährenberg (Nr. 127 dieses Blattes) ist anstatt des Wortes verlegenden zu lesen: verlegten. Im Eingefandte aus Pettau soll es — mittlere Spalte, 23. Zeile von oben — heißen: Veräucherung und nicht: Vereicherung.

Die Red.

### Todesnachricht.

Franz Schuster, k. k. Steueramtsadjunkt zu Marburg, im eigenen und seiner Angehörigen Namen erfüllt hiemit die traurige Pflicht, allen Freunden und Bekannten mitzuthellen, dass Herr

### Josef Schuster,

k. k. Hauptmann im 13. Lin.-Inf.-Regimente, am 1. September 1873 in seinem 47. Lebensjahre zu Krakau verstorben sei. (861) Wolle ihm das freundliche Andenken bewahrt, und die Erde leicht sein.

Marburg am 22. Oktober 1873.

Der trauernde Bruder.



Für eine renommierte Lebensversicherungs-Bank wird ein tüchtiger, mit guten Referenzen ausgestatteter junger Mann mit feinem Gehalt und Provision, sowie guten Reiseeinkünften sofort aufgenommen gesucht.

Schriftliche Offerte unter „Lebensversicherung“ bitte in der Expedition dieses Blattes abzugeben. (862)

P. T.

Zur herannahenden Saison erlaube ich mir Ihnen ergebenst anzuzeigen, dass ich mein Geschäft zur Erzeugung von feinen

**Damenhüten** zu den billigsten Preisen bedeutend vergrößert habe.

Durch meine jährliche zweimalige Anwesenheit in Wien, daselbst gepflogenen Verbindungen, bin ich in der Lage, stets das **Neueste** von Wiener und Pariser Moden zu bieten, und gestützt auf das bisher genossene Vertrauen der hiesigen Damen bitte ich um geehrte Aufträge, welche solid und prompt ausgeführt werden.

Besonders empfehle ich eine grosse Auswahl von Blumen, Federn, Capuchons, wie auch Sammhüte von 3 fl. aufwärts.

Hochachtungsvoll

Josefine Gedliczka,

853) Firma: Josefine Schettlitz, vis-à-vis Café Pils, Herrngasse.

**Carl Krainz,**

Doctor der gesamten Heilkunde, ordinirt von 11—12,

für arme Augenranke von 10 $\frac{1}{2}$ —11 Uhr:

816) Tegetthoffstrasse, im Hause des Herrn Oehm.

Die beste und grösste Auswahl solid gearbeiteter

**Herrenkleider,**

und Stoffe nach Mass zur Anfertigung empfiehlt

769) A. Scheikl.

**Einkauf**

von Weinslein, Eadern, Messing, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Leder und Papier-Abfällen, Borsten, Haß- und Schweinshaaren, Schaf-, Kalb- und Hasenfellen, allen Gattungen Rohwaaren, Schafwolle, Knochen und Klauen, nebst allen anderen Landesprodukten und Antiquitäten zu den höchsten Preisen.

Jakob Schlesinger, Burgplatz, Nr. 8

An die Herren Baumeister und Bauunternehmer!

**Praktische Grundrisse,**

moderne Facaden für Wohnhäuser, Villen etc.,

werden schnell angefertigt von

**Girard & Rehender**

Atelier für Architektur und Kunstgewerbe. Wien, Favoritenstrasse 20.

851) Gute Referenzen.

**Holz-Verkauf.**

Bei Franz Schall vln. Neubauer in Oberpulsan stehen circa 120 Acker 363ölliges großschreiteriges Buchenholz zum Verkaufe. (852)

**Grösstes und billigstes Lager**

von

wollenen und halbseidenen Kleiderstoffen, Flanell, Damentuch, aller Art Barchent, Decken & Teppichen

bei

**J. E. SUPAN**

Marburg, Postgasse.

(812)



**Die ersten Lappländer Polar-Menschen**

mit ihren Renntieren produzieren sich am Esienpalze nur noch bis Dienstag den 28. Oktober, täglich von 9 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends. (860)

Es dürfte wohl für Jedermann interessant sein, diese kleine Race von Menschen kennen zu lernen, die zum ersten und bestimmt zum letzten Male Europa berühren; welche so oft Nordpolreisenden in den gefährlichsten Nöthen Beistand leisten, und die auf ihrer Reise Gelegenheit hatten, in der Nähe von Doomsd mit dem Oberleutnant Baier zu verkehren.

Es ist dies sehr interessant und belehrend für Jedermann, und sind 10.000 Gulden immer Demjenigen gewiß, der nur den kleinsten Beweis gegen die Echtheit der Lappländer beibringt.

Es sieht daher noch einem recht zahlreichen Besuch entgegen, ergebenst

Direction: Böhle & Willardt.

**Fleischhanerei - Verpachtung.**

Am frequentesten Plage des Marktes **Mahrenberg** wird die mit allem Zugehör eingerichtete Fleischbank nebst Eiskeller und erforderlicher Wohnung unter sehr billigen Bedingungen sogleich verpachtet. Näheres beim Eigenthümer Franz Wrentschur. (849)

**Holzversteigerung.**

Freitag den 24. Oktober Vormittags 9 Uhr werden in der landesf. Weinbauschule bei Marburg mehrere Haufen verschiedenes Holz, trockenes Pappelstammholz, starke schöne Rußstämmel, Stöcke u. s. w. in kleineren oder größeren Abtheilungen meistbietend öffentlich versteigert. (848)

**Stelle-Gesuch.**

Ein 31 Jahre alter, commercieell theoretisch gebildeter, derzeit als Hüttenmann beschäftigter Mann, der gute Referenzen besitzt, sucht in Marburg oder Umgebung als Magaziner, als Rechnungsführer oder sonst wie passende Beschäftigung. Nachfrage beliebe man im Comptoir dieses Blattes zu halten. (847)

**Nüsse,**

schöne, luftgetrocknete kauft zu höchsten Preisen Wenzl Böhm, Tegetthoffstrasse 26, Marburg. (819)

**Zwei ebenerdige Bimmer,**

unmöblirt, wovon eines gassenseitig, sind mit 1. November zu beziehen: Schillerstrasse, Dr. Stöckersches Haus. (856)

**Eine kleine Realität**

in Ober-Pobresch, an der Reichsstraße gelegen, ist aus feier Hand verkäuflich. Anzufragen beim Eigenthümer daselbst Nr. 75. (857)

Nr. 17405.

Exekutive

(859)

**Fahrnissen-Versteigerung.**

Vom k. k. Bezirks-Gerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Albert Knapp die exekutive Feilbietung der dem Anton Kunz gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrechte belegten und auf 530 fl. 93 kr. geschätzten Fahrnisse, als: verschiedene Sattlerwaaren, Gerwölbe- und Hauseinrichtungsgüter, bewilligt und hiezu zwei Feilbietungs-Tagsatzungen, die erste auf den 5., die zweite auf den 26. November 1873 jedesmal von 10 bis 12 Uhr Vormittags in Marburg, Grazer-Vorstadt, Haus Nr. 12 mit dem Beisatz angeordnet worden, daß die Pfandstücke bei der ersten Feilbietung nur um oder über den Schätzwert, bei der zweiten Feilbietung aber auch unter demselben gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaffung hintangegeben werden. k. k. Bezirksgericht Marburg am 2. Oktober 1873.

**Wäschereinigungs-Anstalt.**

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen danke, zeige ich gleichzeitig an, daß ich von nun an alle Gattungen von Haus- und Leibeswäsche, Gasthauswäsche, Wäsche von Anstalten etc. etc. bei prompter und billiger Bedienung übernehme. (838)

Ferner übernehme ich wie vorher zum Waschen alle feine Damenwäsche, Spitzen, Blonden, Stoffkleider, weiße Cachemir-Mantilles und Tücher dann Regenmäntel; insbesondere aber werden bei mir Spitzen-Vorhänge sehr schön und schonend gepußt und gespannt.

Hochachtungsvoll

Josefine Dent in Marburg,

Lederergasse Nr. 54, Klaudas Badhaus.

**Mehrere Wohnungen**

zu vermieten. Ein Paar Zugpferde (braun) billig zu verkaufen. Dellingerstrasse, Nr. 93. (858)